

Vernetzte Unterstützungsleistungen im Sozialraum

Das Projekt »Mitleben« in Hessen will Ressourcen bündeln

VERA DANGEL UND
MARTINA GILLER-RISSE

Vera Dangel, M.A. Soziale Arbeit
Schwerpunkt Gemeindepsychiatrie
und Diplom-Sozialarbeiterin, ist seit
2012 wissenschaftliche Mitarbei-
terin an der Hochschule RheinMain/
Wiesbaden. Vorher war sie als
Sozialarbeiterin in unterschiedlichen
Tätigkeitsfeldern der Gemeinde-
psychiatrie tätig.
Vera.Dangel@hs-rm.de

Martina Giller-Risse, Fachkraft für
Gesundheitspflege und Diplom-
Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin,
ist seit 2011 Einrichtungsleiterin
für den Wohnbereich Korbach und
verantwortliche Teilhabemanagerin
für das Projekt »Mitleben« beim
Lebenshilfe-Werk Kreis Waldeck-
Frankenberg e. V. Tätigkeitsschwer-
punkt sind die sozialrechtliche und
die wirtschaftliche Sicherstellung
des Wohnbereiches Korbach und des
Projektes Mitleben sowie die Perso-
nalgestaltung und Personalführung.
M.Giller-Risse@lhw-wf.de

Die Versuche, das Leitbild Inklusion zu verwirklichen, müssen sich auch mit den Fragen der Finanzierung auseinandersetzen. In einem Projekt der Lebenshilfe in Hessen sollen eigene Ressourcen des Anspruchsberechtigten, Hilfen aus dem Umfeld und unterschiedliche gesetzliche Ansprüche an Sozialleistungsträger fallbezogen zu einer komplexen Unterstützungsleistung kombiniert werden.

Als Teil des Projekts »Mitleben« war-
ten im hessischen Korbach sieben jun-
ge Erwachsene mit Behinderung auf
den Baubeginn von einem Wohnhaus,
in dem sie eine Wohngemeinschaft
gründen möchten. Ihr Wunsch ist es,
endlich von zu Hause ausziehen und
selbständig zu leben. Mit Unterstützung
des Lebenshilfe-Werks Kreis Waldeck-
Frankenberg e. V. soll dieses Vorhaben
jetzt umgesetzt werden.

Ziel des hessenweiten Lebenshilfe-
Projekts »Mitleben« ist der Ausbau von
individuellen Wohnformen für Men-
schen mit geistiger Behinderung und
intensivem Unterstützungsbedarf, um
in Hessen insbesondere den Art. 19 der
UN-Behindertenrechtskonvention ver-
mehrt in der Praxis »lebbar« zu machen.
»Mitleben« soll zum Erkenntnisgewinn
beitragen, wie innovative Entwicklungs-
wege von personenorientierten und im
Sozialraum vernetzten Unterstützungs-
leistungen gestaltet werden können, mit
welchen besonderen Aufgaben das Fach-
personal in diesem Zusammenhang kon-
frontiert wird und welche Stolpersteine
es dabei zu überwinden gilt.

Die Hochschule RheinMain evaluiert
die wesentlichen Bedingungsfaktoren
bei der Entwicklung von alternativen
Wohnformen. Es werden die Prozesse
der Teilhabeplanung, die sozialräumli-

chen Bezüge und die sich verändernden
Qualifikationsanforderungen an die
Fachkräfte der Behindertenhilfe ermit-
telt und systematisch ausgewertet.

Wie alles anfang

Mit der im Jahr 2006 verabschiedeten
UN-Behindertenrechtskonvention wurde
der hierzulande andauernde Reformpro-
zess der Behindertenhilfe weiter voran-
getrieben und gesetzlich verankert. Da-
nach sind Menschen mit Behinderung
– unabhängig von der Intensität ihrer
Beeinträchtigungen – gleichberechtigte
Entscheidungsmöglichkeiten über ihren
Wohnort einzuräumen. Ihnen selbst soll
die Wahl zu überlassen sein, mit wem sie
ihr Zuhause teilen möchten. (1) Darüber
hinaus gilt es, Unterstützungsleistungen
zur Verfügung zu stellen, die Anspruchsberechtigten weitgehend vor Ausgren-
zungserfahrungen schützen. (2)

Bundesweit scheinen diese Forde-
rungen bis dato nur unbefriedigend in
die Praxis umgesetzt zu sein: Aktuell
sind speziell Menschen mit intensivem
Unterstützungsbedarf, die das Anfor-
derungsprofil für das Betreute Wohnen
nicht erfüllen, weiterhin auf ein Leben
in ihrer Herkunftsfamilie oder auf eine
Unterbringung in stationären Wohnhei-
men angewiesen. (3) →



Abb. 1: In dem Lebenshilfe-Projekt »Mitleben« versuchen neun regionale Träger von Diensten und Einrichtungen zusammen mit dem Lebenshilfe-Landesverband neue Angebote für Menschen mit Behinderung unter dem Leitbild der Inklusion zu schaffen.

Vor diesem Hintergrund stellen sich regionale hessische Träger der Lebenshilfe in Zusammenarbeit mit dem Landesverband der Lebenshilfe Hessen der Aufgabe, ihre bestehenden Unterstützungssysteme weiter auszubauen (vgl. Abb. 1).

Im Rahmen des von April 2012 bis März 2015 laufenden Projekts »Mitleben« verfolgen neun örtliche Lebenshilfevereinigungen die Entwicklung von innovativen und personenorientierten Unterstützungsleistungen rund um den Bereich Wohnen. Im Sinne der Sozialraumorientierung findet dies unter der Beachtung der vorhandenen sozialen und beruflichen Umfeld der Anspruchsberechtigten statt und schließt damit eine Aktivierung und (engere) Vernetzung von vorhandenen und neu dazugewonnenen Ressourcen in den Unterstützungsprozess ein. (4)

Es ist geplant, in jeder teilnehmenden Region für bis zu neun Menschen mit Behinderung ihre Ansprüche auf finanzielle Unterstützung bei Kostenträgern geltend zu machen, beispielsweise beim Landeswohlfahrtsverband Hessen, bei den Kranken- und Pflegeversicherungen sowie bei den örtlichen Sozialhilfeträgern. Angestrebt werden Kostenzusagen für Leistungen, die Menschen mit inten-

sivem Unterstützungsbedarf ein weitgehend selbstbestimmtes Leben dauerhaft sichern.

Die dafür notwendigen Verhandlungen finden aktuell zwischen den Anspruchsberechtigten, ihren Angehörigen, Fachkräften der Lebenshilfen und den genannten Leistungsträgern statt. Neben der Ermittlung und Koordination von Leistungen aus unterschiedlichen Sozialgesetzbüchern stehen die Fachkräfte der Lebenshilfen im engen Kontakt zu weiteren sozialen

Leistungsanbietern, den Leistungsträgern, den Vereinen und Einzelpersonen entwickelt haben. Dann werden auch Erkenntnisse vorliegen, die Aufschluss darüber geben, welche Wohnungen sich mit welchen baulichen Erfordernissen als günstig erweisen und wie sich bedarfsdeckende und nachhaltige Finanzierungspakete »zusammenschnüren« lassen.

Wie es derzeit steht

In Waldeck-Frankenberg kontaktierten bereits im Jahr 2009 sieben Elternpaare und ihre erwachsen werdenden Kinder mit Behinderung das Lebenshilfe-Werk Kreis Waldeck-Frankenberg e. V. mit dem Wunsch nach Unterstützung. Die seit inzwischen knapp zehn Jahren bestehende Elterninitiative sprach sich für die Entwicklung von individuellen und personenorientierten Leistungen am Heimatort ihrer 18- bis 25-jährigen Kinder aus. Ein Finanzierungsmix, basierend auf der Grundlage von Sozialgesetzbüchern, soll in Kooperation mit Dienstleistungen des Lebenshilfe-Werks und sozialraumorientierten Ressourcen ein tragfähiges Unterstützungssetting bilden (vgl. Abb. 2 und Abb. 3).

Ein durch einen Zeitungsauftrag ausfindig gemachter Investor zeigt sich bereit, im Rahmen der bevorstehenden Stadtteilsanierung eine Wohnung nach den Erforderlichkeiten und Wünschen der zukünftigen sieben Mieterinnen und Mieter zu planen und zu bauen. Außerdem kamen die Vorverhandlungen über kommunale Sozialgelder zu einem positiven Ergebnis, so dass u. a. jeder Mieter als Haushaltsvorstand die

»Eine Teilhabemanagerin oder ein Teilhabemanager bündelt und koordiniert alle Unterstützungsleistungen im Einzelfall«

Leistungsanbietern und Bürgerinitiativen sowie Investoren, Architekten und Stadtverwaltungen, die sich in den jeweiligen Regionen an der praktischen Umsetzung von personenorientierten Wohnformen aktiv beteiligen möchten.

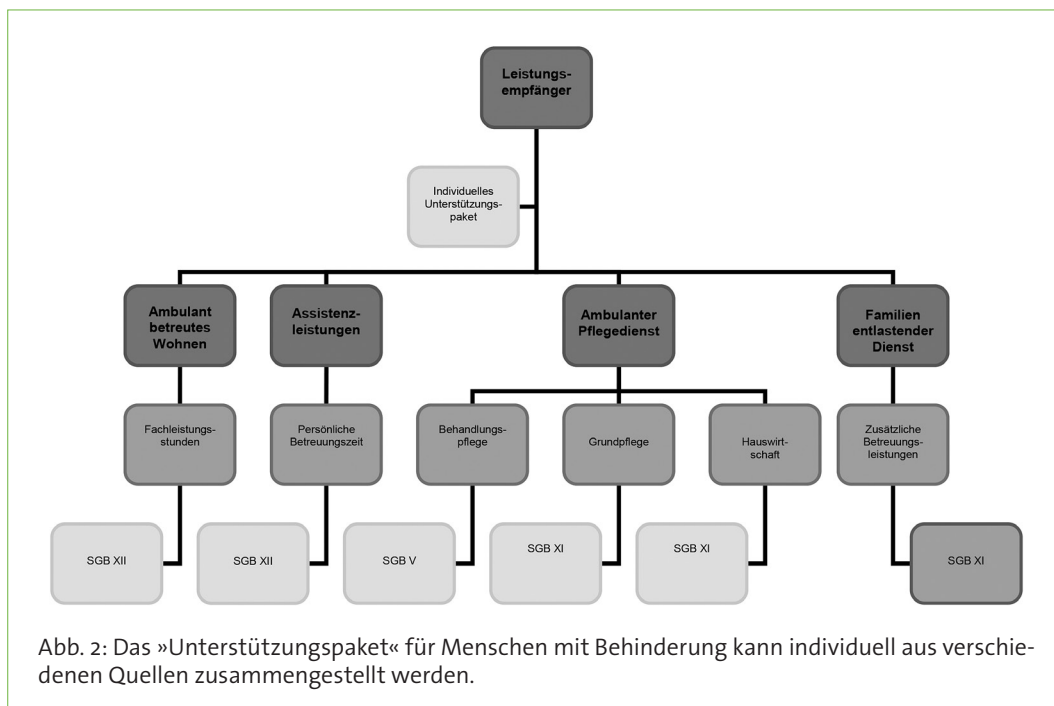
Am Ende der Projektlaufzeit wird sich zeigen, wie sich die Arbeitsbündnisse zwischen den Menschen mit Behinderung, ihren Angehörigen, den Fachkräften der Lebenshilfen, den zusätzlichen ambulan-

Wohnraumfinanzierung erhält. Diese Voraussetzungen und zusätzlich anverbriefte Fördermittel der Aktion Mensch sowie des Sozialministeriums veranlassten das Lebenshilfe-Werk Kreis Waldeck-Frankenberg zum Kauf der gemeinsam mit dem Investor geplanten Wohnung.

Aktuell warten alle am Unterstützungsprozess Beteiligten auf den ersten Spatenstich, fest steht allerdings schon

jetzt, dass nach Fertigstellung des Neubaus mit allen Anspruchsberechtigten individuelle Mietverträge abgeschlossen werden. Diese beinhalten jeweils ein geräumiges Einzelzimmer mit barrierefreiem Bad. Weiter besteht die Option, bei Bedarf in jedes Einzelzimmer eine Pantryküche einzubauen, um eine weitere Verselbständigung im Rahmen des Apartmentwohnens zu ermöglichen. Allen Mieterinnen und Mietern steht zusätzlich ein gemeinsamer Wohn- und Essraum mit angegliederter Küche zur Verfügung. Mit der Lage des Hauses im Zentrum der Stadt Korbach werden Voraussetzungen geschaffen, die ein gemeindenahes Wohnen und Leben begünstigen sollen.

Die Leistungen aus der Pflegeversicherung, wie die Anschubfinanzierung gem. § 45 e SGB XI und die Leistungen aus dem in § 40 SGB XI sollen ergänzend zur individuellen Gestaltung des Wohnraums mit einbezogen werden.



Die pflegerische sowie hauswirtschaftliche Unterstützung soll durch einen Ambulanten Pflegedienst erfolgen, der Pflegesachleistungen nach § 36 SGB XI oder Kombileistungen (gem. § 38 SGB XI) sicherstellt. Dazu werden Gutachten des medizinischen Dienstes für die genaue Ermittlung herangezogen.

Des Weiteren kann die Behandlungspflege über das SGB V gesondert mit in die pflegerische Betreuung einfließen.

Die zusätzlichen Betreuungsleistungen (§ 45b SGB XI) und die Verhinderungspflege (§39 SGB XI) sind für die individuelle Betreuung gegebenenfalls im Rahmen von Freizeitangeboten, der all-

Leistungen für die ambulante Wohngruppe

Leistungsart	Sozialgesetzbuch	Paragraph
Leistungen der gesetzl. Krankenversicherung	SGB I	§ 21
Leistungen der sozialen Pflegeversicherung	SGB I	§ 21a
Wohngeld	SGB I	§ 26
Leistungen der Sozialhilfe	SGB I	§ 28
„Leistungen zur Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen“	SGB I	§ 29

Leistungen	
Pflegesachleistungen	SGB XI § 36
Pflegestufe 0	„§123 bei eingeschränkter Alltagskompetenz bis zu 225 €“
Pflegestufe 1	665 €
Pflegestufe 2	1.250 €
Pflegestufe 3	1.550 €
Pflegestufe 3+	1.918 €

Kombileistungen	SGB XI § 38	
Zusätzliche Leistungen für ambulante Wohnformen	SGB XI § 38a	Zuschuss von 200 € pro Anspruchsberechtigter / Monat, Voraussetzung ist eine Pflegekraft die organisatorische, verwaltende und pflegerische Tätigkeiten verrichtet
Verhinderungspflege	SGB XI § 39	1550 € pro Anspruchsberechtigter / Jahr
„Pflegehilfsmittel und Wohnumfeld verbessernde Maßnahmen“	SGB XI § 40	„Pro Maßnahme 2557 € max. für 4 Bew. als Gesamtbetrag 10228 € je WG“
Zusätzliche Betreuungsleistungen	SGB XI § 45a / b	100 oder 200 € / Monat zweckgebundene Leistung
„Anschubfinanzierung zur Gründung einer WG für die Umgestaltung einer barrierearmen Wohnumgebung“	SGB XI § 45 e	„2500 € für max. 4 Bew. je WG; Gesamtbetrag 10000 € (Abrufbar bis 31.12.2015 / Gesamthöhe der Förderung begrenzt)“
Hilfe zur Pflege	SGB XII § 61 ff	„Ergänzend, wenn ein erheblicher pflegerischer oder / und hauswirtschaftlicher Unterstützungsbedarf vorliegt“
Eingliederungshilfe	SGB XII § 53 ff	Fachleistungsstunden / Assistenzleistungen

Abb. 3: Die Unterstützungsleistungen für die geplante Korbacher Wohngruppe von Menschen mit Behinderung speisen sich aus unterschiedlichen Rechtsansprüchen.

Wohnprojekt Mitleben

Planerischer Regelwochenplan ohne persönliche und individuelle Unterstützungszeit des einzelnen Anspruchsberechtigten im Rahmen von u. a. Assistenzleistungen.

Einkalkuliert wurden nicht die Urlaubs- und Krankheitszeiten der Anspruchsberechtigten sowie der Arbeitskräfte im Betreuungssetting. Hier kann, nach Erfahrungen aus der Praxis, mit einer ca. 25 % Erhöhung der Jahresstunden kalkuliert werden.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Wochenstunden	Pflegekasse	LWW
Nachtbereitschaft	0:00-6:00	0:00-6:00	0:00-6:00	0:00-6:00	0:00-6:00	0:00-6:00	0:00-6:00	14	14	
Nachtbereitschaft / aktive Std.	6:00-8:15	6:00-8:15	6:00-8:15	6:00-8:15	6:00-8:15	6:00-8:15	6:00-8:15	15,75	15,75	
Nachtbereitschaft / aktive Std.	20:00-22:00	20:00-22:00	20:00-22:00	20:00-22:00	20:00-22:00	20:00-22:00	20:00-22:00	14		14
Nachtbereitschaft	22:00-24:00	22:00-24:00	22:00-24:00	22:00-24:00	22:00-24:00	22:00-24:00	22:00-24:00			
„Frühdienst I Pflege-FK“	6:00-8:30	6:00-8:30	6:00-8:30	6:00-8:30	6:00-8:30	6:00-8:30	6:00-8:30	17,5	17,5	
„Frühdienst II Päd-FK“						08:15-14:15	08:15-14:15	12		12
„Frühdienst III Päd-FK“						08:15-13:00	08:15-13:00	9,5		9,5
Päd-FK	15:30-20:00	15:30-20:00	15:30-20:00	15:30-20:00	13:00-20:00	14:00-20:00	14:00-20:00	37		37
„Spätdienst II Päd. FK“	15:30-19:00	15:30-19:00	15:30-19:00	15:30-19:00	13:00-19:00	13:00-19:00	13:00-19:00	32		32
„Spätdienst III Pflege-Fk“	19:00-20:30	19:00-20:30	19:00-20:30	19:00-20:30	19:00-20:30	19:00-20:30	19:00-20:30	10,5	10,5	
„Hauswirtschaft Reinigung“	07:00-11:00	07:00-11:00	07:00-11:00	07:00-11:00	07:00-11:00	07:00-11:00	07:00-11:00	28	28	
								190,25	85,75	104,5
Summe	22,25	22,25	22,25	22,25	27,25	37	37	190,25		
Aufwand in Jahresstunden							mal 52	9893,00	4459	5434

Abb. 4: Die praktische Umsetzung individueller Betreuungsleistungen erfordert von der Leitung und den Mitarbeitenden eine gewisse Flexibilität ebenso wie eine gute Planung.

gemeinen Anleitung und Betreuung oder für niedrigschwellige Betreuungsangebote eingeplant. Durch das Pflege-Neuausrichtungsgesetz besteht die Möglichkeit gem. § 38a SGB XI zusätzliche Leistungen für die Organisation einer Ambulanten Wohngruppe zu erhalten. Eine Kumulierung der Leistungen soll die Dokumentation und die Abrechnungsmodalitäten mit den einzelnen Pflegekassen erleichtern.

Die Verhandlungen mit den zuständigen Pflegekassen stehen aufgrund der Vorrangigkeit der Leistungen aus dem SGB XI im Vordergrund. Gespräche mit dem überörtlichen Sozialhilfeträger (Landeswohlfahrtsverband Hessen) zur Abdeckung der pädagogischen Betreuung im Rahmen der Eingliederungshilfe gem. § 53ff SGB XII haben bereits stattgefunden. Die Erhebung des pädagogischen Unterstützungsbedarfes in Form von Fachleistungsstunden wird mit dem Instrument des Individuellen Hilfeplans (IHP) ermittelt. Hier wird eine Kumulierung der Leistungen nach Bedarf erforderlich, um Synergieeffekte innerhalb der Wohngemeinschaft zu nutzen und damit letztendlich auch einen ökonomischen Umgang mit der Arbeitszeit von Fachkräften zu begünstigen. Die

Betreuungs- und Pflegeaufsicht ist in allen Phasen der konzeptionellen Planung und praktischen Umsetzung des alternativen Wohnprojektes involviert.

Gemeinsam mit den Fachkräften der Lebenshilfe ermitteln die sieben neuen Mieterinnen und Mieter ihren individuellen Anspruch auf persönliche Unterstützung, die durch Assistenzleistungen (pädagogische, pflegerische und sonstige) erbracht werden sollen (vgl. Abb. 4). Zusätzlich können nach § 61 SGB XII Leistungen im Rahmen der Hilfe zur Pflege beantragt werden.

Wie es weitergeht

Der Aufbau und die Vernetzung des multiprofessionellen Teams, das für die neue Wohnform in Korbach Ansprechpartner sein wird, ist einer der nächsten zu bewältigen Schritte. Beteiligte Unterstützerinnen und Unterstützer können die Angehörigen der Anspruchsberechtigten, gesetzliche BetreuerInnen, Leistungserbringer anderer Dienste, Einrichtungen und Personen aus dem Sozialraum vor Ort sein und werden in separaten Verträgen mit den einzelnen Anspruchsberechtigten oder deren gesetzlichen Betreuern

abgeschlossen, so dass ihrem Wunsch- und Wahlrecht nachgekommen wird.

Die für die Erbringung der unterschiedlichen Leistungspakte notwendige Koordination und die fachliche Verantwortung aller an der Unterstützung Beteiligten obliegen einem sogenannten »Teilhabemanager« oder einer »Teilhabemanagerin«. Er oder sie trägt auch die Verantwortung für die Gestaltung der Team- und Personalarbeit, für die Festlegung der einzelnen Arbeitsprozesse, deren Zielsetzungen und für den Einsatz von Assistentinnen und Assistenten. Sein oder ihr Arbeitsauftrag zeichnet sich durch ein verlässliches und vertrauensvolles Beziehungsangebot an die Anspruchsberechtigten und seine Unterstützer aus, das er oder sie einfühlsam aufbauen und fortwährend sichern soll.

Wie das Projekt evaluiert wird

Im Mittelpunkt des Aufgabenverständnisses der wissenschaftlichen Begleitung steht das Verfahren der formativen Evaluation: Damit gemeint ist eine prozessorientierte Begleitung, die sich durch das Setzen von fachlichen Impulsen während der Konzeptionsphase und der prakti-

Blätter der Wohlfahrtspflege

Deutsche Zeitschrift für Soziale Arbeit

Jahresinhaltsverzeichnis 2013

Schwerpunktthemen

Pflege

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013

Wohnen in Bewegung

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013

Personal in der Sozialen Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013

Orte früher Bildung

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013

Europäische Union

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013

Schule und Soziale Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013

Fachbeiträge

Besser als sein Ruf

Das Pflegepersonalgesetz aus der Perspektive eines
Pflegeanbieters

Von Ingrid Hastedt

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 3–6

Wachstumstreiber mit Nebenwirkungen

Verkannte Auswirkungen von demografischen und gesellschaftlichen Entwicklungen auf die Versorgungsstrukturen des Wohnens, der Unterstützung und der Pflege alter Menschen

Von Markus Sobottke

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 7–10

Vom Leben im Heim

Modelle zur Reflexion beruflicher Praxis in der Altenpflege

Von Ulrike Huber

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 11–14

Gute Erfahrungen

Betreuungskräfte in Pflegeeinrichtungen haben sich bewährt

Von Antje Schwinger und Sara-Izabella Geerdes

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 15–17

Selbstbestimmt leben – so lange wie möglich

Ambulant betreute Demenz-Wohngemeinschaften:

Stand und Entwicklungsperspektiven aus ökonomischer Sicht

Von Sven Lueke, Sarah Blaut, Grit Aßmann,

Wolfgang Hoffmann und Steffen Fleßa

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 18–21

Akademisierung in der Diskussion

Für eine Kooperation zwischen Hochschule, Weiterbildung und Unternehmen

Von Miriam Schäfer, Michael Kriegel und
Sebastian Wieschowski

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 22–24

»Die Goldene Stunde«

Ein neuer Handlungsraum für Ehrenamtliche entsteht

Von Gabriele Lang

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 25–27

Wer, wenn nicht wir?

Warum Non-Profit-Organisationen die Möglichkeiten
von Social Media nutzen sollten

Von Manuela Rettig

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 29–31

Was den Wohnungsmarkt bewegt

Integrierte Sozialplanung als Plattform für eine bessere
Wohnqualität vor Ort

Von Andreas Strunk

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 43–45

Das Bielefelder Modell

Wohnen im Quartier – mit Versorgungssicherheit,
aber ohne Betreuungspauschale

Von Oliver Klingenberg

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 46–49

Zuhause im Quartier

Von Franz Schumacher

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 48

Technikunterstütztes Wohnen

Neue Technologien für den Haushalt kranker, behinderter
und alter Menschen

Von Björn Sellemann

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 50–53

Zwischen Abgrenzung und Gemeinschaft

Neue Wohnprojekte brauchen ihre Zeit

Von Eva Wonneberger

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 54–56

Vom Betreuten Wohnen zur mobilen Unterstützung

Das Assistenz-Konzept verlangt von den Profis ein neues
Berufsverständnis

Von Michael Konrad und Matthias Rosemann

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 57–59

Zuhause wohnen als Therapie

Ein Behandlungsangebot im häuslichen Umfeld für
psychisch kranke Menschen

Von Barbara Bornheimer

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 60–63

Schutz vor häuslicher Gewalt

Die Bedeutung des Wohnens und der Wohnungssuche im Arbeitskonzept der Frauenhäuser
Von Johanna Thie
Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 64–66

Die Krise ist da

Armut in Deutschland auf dem Vormarsch
Von Ulrich Schneider, Gwendolyn Stilling und Christian Woltering
Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 68–72

Differenzierung, Dezentralisierung, Ambulantisierung

Die wichtigsten Veränderungen in der Sozialwirtschaft haben massiven Einfluss auf Personalfragen
Von Attila Nagy und Carsten Effert
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 83–86

Fit für die Zukunft

Innovative Personalentwicklung für die Sozialwirtschaft
Von Sarah Gutscher und Gerhard Timm
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 87–90

Kollektive Regelungen nutzen

Unternehmenspolitik in Zeiten des demografischen Wandels
Von Eckhard Eyer
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 91–93

Anwerben allein reicht nicht

Über den Einsatz ausländischer Fach- und Pflegekräfte in Deutschland
Von Martin Beck
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 94–96

Wenn die Experten gehen ...

Was Organisationen und Unternehmen beim Weggang älterer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedenken sollten
Christian Taudt, Heidemarie Gregor und Irmgard Schroll-Decker
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 97–100

Vom Arbeitgeber zur Marke

»Employer Branding« als Hilfe zur Organisationsentwicklung und Personalgewinnung
Von Christopher Roßberg
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 101–103

»Täter mit Profil gesucht«

Mit Social Media junge Männer und Frauen für die Erziehungshilfe gewinnen
Von Sarah Scholl
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 104–105

Hauptsache Abschluss

Die Studienabschlüsse in der Sozialen Arbeit scheinen den Arbeitsmarkt zu überfordern
Von Antje Mandy Hepperle
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 106–109

Für eine Konzentration der Mittel

Brüssel bereitet die nächste siebenjährige Förderperiode des Europäischen Sozialfonds vor
Von Letitia Türk
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 111–115

Netzwerkmanagement und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

Neue Schwerpunkte im kindheitspädagogischen Arbeitsfeld
Von Michael Brodowski
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 123–126

Menschen für ein gutes Ergehen veranlagten

Ein Kommentar zu Wohlstandsberichten
Von Wolf Rainer Wendt
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 127–129

Bildungsbegleitung für Familien

Sechs Wahrheiten über Chancengleichheit und frühe Bildung
Von Angela Schröder, Detlef Krüger und Reinhard Kaut
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 130–132

Migration und Bildungschancen

Erfahrungen aus einem bundesweiten Projekt der Bildungsberatung für Familien
Von Djamila Younis
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 133–135

Kind, Eltern, Stadtteil

Das Evangelische Kinder- und Familienzentrum Goldstein in Frankfurt am Main
Von Jeanette Kreß
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 136–139

Ideen erhalten, Erfahrungen nutzen, Reformen starten

Zwölf Jahre Stillstand in der Frühförderung müssen beendet werden
Eine Stellungnahme des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes – Gesamtverband e. V.
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 140–141

Teilhabe so früh wie möglich

Frühförderung und Inklusion
Von Gitta Pötter
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 142–144

Früh übt sich ...

Wie Kinder zu kleinen Forschern werden
Von Nadia Ben Amara
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 145–148

Sozialraumorientierung der Kinder- und Jugendhilfe

Raumanalysen für die Annäherung von Lebenswelt und Hilfesystem
Von Michael Noack
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 150–152

Stadtteilbegehung mit älteren Menschen

Ein Modell zur Partizipation im Alter
Von Lisa Behret
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 153–156

Das soziale Europa

Ort des Missvergnügens, Ort der Hoffnung
Von Eberhard Eichenhofer
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 163–166

Auf dem Weg zu einer europäischen Sozialpolitik

Die Mitteilung der Europäischen Kommission zu Sozialinvestitionen ist ein Anfang
Von Wolfgang Egert
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 167–169

Soziale Dienste zwischen Kooperation und Konkurrenz

Die deutschen Wohlfahrtsverbände brauchen für Europa mehr Koordinierungs- und Vermittlungsinstanzen
Von Christoph Golbeck
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 170–171

Soziale Innovationen in Europa

Ein Forschungsprojekt untersucht und präsentiert neue soziale Dienstleistungen
Von Andreas Langer
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 172–173

Geld aus Brüssel

Die neue Förderpolitik der Europäischen Union ab 2014
Von Henning Braem
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 174–178

Randlage mitten in Europa

Herausforderungen der Angebotsfinanzierung in Mazedonien
Von Elfi Hirsch
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 179–182

Wie man Gesellschaften aufbauen kann

Die Rolle der Sozialen Arbeit nach einem Kriege
Von Lulzim Dragidella
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 183–185

Zwischen Sozialarbeitswissenschaft und soziokultureller Halbwissenschaft

Eine Polemik zum Professionsstreit in der Sozialen Arbeit
Von Andreas Thiesen
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 187–189

Menschlichkeit erfordert Soziale Arbeit

Auswirkung der Sonderstellung des Deutschen Roten Kreuzes auf die Wohlfahrtsarbeit
Von Tobias Nowoczyn
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 190–193

Frauen bewegen Frauen

Von der Wirksamkeit geschlechtsspezifischer Beratung
Von Livia Israel
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 194–197

Schulsozialarbeit als Regelangebot

Plädoyer für einen integrierten Ansatz
Von Herbert Bassarak
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 203–205

Schulsozialarbeit als Einzelhilfe

Fallarbeit in der Schule als unterschätztes Regelangebot der Jugendhilfe
Stefan Fischer
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 206–210

Wie Kooperation gelingen kann

Der »Herforder Weg« bei der Zusammenarbeit von Jugendamt und Schule
Von Andreas Spilker
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 211–212

Mehr als Betreuung

Die Ganztagsschule als Akteur des Sozialraummanagements
Von Andreas Langer
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 213–216

Auf der Suche nach kooperativen Konzepten

Die Ganztagsschule wird die Jugendhilfe nachhaltig verändern
Von Werner Miehle-Fregin
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 217–219

Offensive Schulsozialarbeit im Bildungsdiskurs

Drei Handlungs- und Professionsstrategien für die Praxis
Von Erich Hollenstein und Frank Nieslony
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 220–222

Die Schule als »Haus des Lernens und des Lebens«

Der Beitrag der Schulsozialarbeit zur politischen Bildung
Von Uwe Hirschfeld
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 223–225

Kompetenzen gezielt erwerben

Zur Methodik Verhaltensorientierter Schulsozialarbeit
Von Franz J. Schermer und Mathias Blanz
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 226–229

Für ein geschärftes Profil der Sozialen Arbeit

Drei Beobachtungen in der Schulsozialarbeit der Ostschweiz
Von Johanna Brandstetter und Martin Müller
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 230–232

Auf dem Weg zur Ganztagsschule

Das Jugendbegleiter-Programm in Baden-Württemberg
Von Stefanie Wichmann
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 233–234

Magazin

In jeder Ausgabe der Blätter der Wohlfahrtspflege informieren kurze Meldungen über aktuelle Entwicklungen in den verschiedenen Themenfeldern Sozialer Arbeit. Zudem erscheinen im Magazinteil die Glosse »E-Mail aus ...« sowie Hinweise auf Veranstaltungen und die Rubrik »Kennzahlen«.

Autoren und Fundstellen

Amara, Nadia Ben

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 145–148

Aßmann, Grit

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 18–21

Bassarak, Herbert Prof. Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 203–205

Beck, Martin Prof.

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 94–96

Behret, Lisa

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 153–156

Blanz, Mathias Prof. Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 226–229

Blaut, Sarah

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 18–21

Bornheimer, Barbara Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 60–63

Braem, Henning

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 174–178

Brandstetter, Johanna Prof. Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 230–232

Brodowski, Michael Prof. Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 123–126

Dragidella, Lulzim Prof. Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 183–185

Effert, Carsten

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 83–86

Egert, Wolfgang

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 167–169

Eichenhofer, Eberhard Prof. Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 163–166

Eyer, Eckard

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 91–93

Fischer, Stefan

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 206–210

Fleßa, Steffen Prof. Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 18–21

Geerdes, Sara-Izabella Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 15–17

Golbeck, Christoph Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 170–171

Gregor, Heidemarie

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 97–100

Gutscher, Sarah

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 87–90

Hastedt, Ingrid

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 3–6

Hepperle, Antje Mandy

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 106–109

Hirsch, Elfi

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 179–182

Hirschfeld, Uwe Prof. Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 223–225

Hoffmann, Wolfgang

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 18–21

Hollenstein, Erich Prof. Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 220–222

Huber, Ulrike

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 11–14

Hummel-Beck, Ulrike

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 159

Israel, Livia

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 194–197

Kaut, Reinhard

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 130–132

Klingelberg, Oliver

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 46–49

Konrad, Michael Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 57–59

Kreß, Jeanette

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 136–139

Kriegel, Michael

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 22–24

Krüger, Detlef Prof. Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 130–132

Lang, Gabriele

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 25–27

Langer, Andreas Prof. Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 172–173

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 213–216

Liebelt, Katrin

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 199

Luecke, Sven

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 18–21

Miehle-Fregien, Werner

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 217–219

Müller, Martin

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 230–232

Nagy, Attila

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 83–86

Nieslony, Frank Prof. Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 220–222

Noack, Michael

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 150–152

Nowoczyn, Tobias

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 190–193

Pötter, Gitta

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 142–144

Rettig, Manuela

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 29–31

Rosemann, Matthias

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 57–59

Roßberg, Christopher

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 101–103

Schäfer, Miriam

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 22–24

Schermer, Franz J. Prof. Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 226–229

Schneider, Ulrich Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 68–72

Scholl, Sarah

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 104–105

Schröder, Angela Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 130–132

Schroll-Decker, Irmgard Prof. Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 97–100

Schwinger, Antje

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 15–17

Sellemann, Björn Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 50–53

Sobottke, Markus

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 7–10

Spilker, Andreas

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 211–212

Stilling, Gwendolyn

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 68–72

Strunk, Andreas Prof. Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 43–45

Taudt, Christian

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 97–100

Thie, Johanna

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 64–66

Thiesen, Andreas Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2013, Seite 187–189

Timm, Gerhard Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 87–90

Türk, Letitia

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013, Seite 111–115

Wendt, Wolf Rainer Prof. Dr.

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 127–129

Wichmann, Stefanie

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2013, Seite 233–234

Wieschowski, Sebastian

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013, Seite 22–24

Woltering, Christian

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 68–72

Wonneberger, Eva

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013, Seite 54–56

Younis, Djamila

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013, Seite 133–135

schen Umsetzung der neu entstehenden Wohnprojekte auszeichnet und diesen Entwicklungsverlauf dokumentiert. (5)

Richtungsweisend ist dabei, die am Projekt beteiligten Personen während der Umsetzung der auf regionaler Ebene gesetzten Ziele zu unterstützen: Die wissenschaftliche Begleitung stellt den professionell Tätigen eine Auswahl an fachspezifischen »Handwerkszeugen« zur Verfügung, die sie auf ihre Praxistauglichkeit prüfen und gemeinsam mit den Sozialwissenschaftlern modifizieren. Beispielfähig sind hierfür Verfahren zu nennen, die zur Ermittlung vom Unterstützungsbedarf eingesetzt werden und im Idealfall zu einer umfassenderen Beteiligung der Betroffenen an ihrer Teilhabepartizipation führen. Außerdem kommen Methoden zur Analyse von vorhandenen Unterstützungsnetzwerken der Menschen mit Behinderung sowie zur Feststellung von in der jeweiligen Region vorgefundenen (trägerübergreifenden) Angebotsstrukturen zum Einsatz. Letztere sollen Impulse für einen möglicherweise notwendigen Ausbau der bestehenden Arbeitsbündnisse setzen und eine enge(re) Vernetzung aller am Unterstützungsprozess beteiligten Personen begünstigen.

Vor dem Hintergrund, dass sich der Arbeitsalltag von professionell Tätigen mit der Entwicklung und langfristigen Umsetzung von Unterstützungsleistungen aus dem Bereich »alternative Wohnprojekte« neu gestalten wird, bietet die wissenschaftliche Begleitung den Teilhabemanagern und Fachkräften der Lebenshilfen entsprechende Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen an. (6)

Die Hochschule RheinMain erstellt zum Projektverlauf eine Gesamtdokumentation, die als eine beispielhafte Anregung für die Gestaltung von zukünftigen ambulanten Wohnformen für Menschen mit geistiger Behinderung und intensivem Unterstützungsbedarf zu verstehen ist.

Anmerkungen

- (1) Bielefeld (2012), 149; Hessisches Sozialministerium (2012), 37.
- (2) Seifert (2010a), 385.
- (3) Seifert (2010a), 384.
- (4) Früchtel/Cyprian/Budde (2007), 22 ff.; Theunissen (2012).
- (5) Götz (1993), 116 ff.; May (2010) 305 ff.
- (6) Seifert (2010b), 46 ff., 379. ■

Literatur

Bielefeld, Heiner (2012): Inklusion als Menschenrechtsprinzip: Perspektiven der UN-Behindertenrechtskonvention. Die neue Konvention. In: Moser, Vera/Horster, Detlef (Hg.): Ethik der Behindertenpädagogik. Menschenrechte, Menschenwürde, Behinderung. Eine Grundlegung. Heil- und Sonderpädagogik. Kohlhammer Verlag. Stuttgart.

Früchtel, Frank/Cyprian, Gudrun/Budde, Wolfgang (2007): Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Textbook: Theoretische Grundlagen. 1. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Götz, Klaus (1993): Zur Evaluierung beruflicher Weiterbildung, Band 1. Theoretische Grundlagen. Deutscher Studien Verlag. Weinheim.

Hessisches Sozialministerium (Hg.) (2012): Hessischer Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Referat Öffentlichkeitsarbeit. Wiesbaden. www.sozialministerium.hessen.de

May, Michael (2010): Evaluationsforschung. In: Miethe, Ingrid/Bock, Karin (Hg.): Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit. Verlag Barbara Budrich Opladen & Farmington Hills.

Miethe, Ingrid/Bock, Karin (Hg.) (2010): Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit. Verlag Barbara Budrich Opladen & Farmington Hills.

Moser, Vera/Horster, Detlef (Hg.) (2012): Ethik der Behindertenpädagogik. Menschenrechte, Menschenwürde, Behinderung. Eine Grundlegung. Heil- und Sonderpädagogik. Kohlhammer Verlag. Stuttgart.

Seifert, Monika (2010a): Chancen für Menschen mit komplexen Bedarfslagen durch die UN-Behindertenrechtskonvention?! In: Behindertenpädagogik. Heft 4. 49. Jahrgang. Vierteljahresschrift für Behindertenpädagogik in Praxis, Forschung und Lehre und Integration Behinderter. S. 384-399. Landesverband Hessen e.V. im Verband Deutscher Sonderschulen, Fachverband für Behindertenpädagogik (Hg).

Seifert, Monika (2010b): Kundenstudie. Bedarf an Dienstleistungen zur Unterstützung des Wohnens von Menschen mit Behinderung. Abschlussbericht. Rhombos-Verlag. Berlin.

Theunissen, Georg (2012): Lebensweltbezogene Behindertenarbeit und Sozialraumorientierung. Eine Einführung in die Praxis. Lambertus. Freiburg im Breisgau.

Nomos bei UTB



Betriebswirtschaftliche Grundlagen in der Sozialwirtschaft

Von Prof. Dr. Uwe Bettig, Prof. Dr. Harald Christa, Prof. Dr. Wolfgang Faust, Annette Goldstein, Prof. Dr. Ludger Kolhoff und Prof. Dr. Birgit Wiese

2013, 346 S., brosch., zahlreiche Grafiken und Übersichten, 24,99 €
ISBN 978-3-8252-3569-7

(Studienkurs Management in der Sozialwirtschaft)

Das vorliegende Lehrbuch behandelt die wichtigsten betriebswirtschaftlichen Grundbegriffe und Instrumente. Exkurse, etwa zu rechtlichen Hintergründen, unterfüttern die einzelnen Kapitel. Zudem wird eine Prozessevaluation eines Modellprojekts durchgeführt, die den Lernstoff systematisch anwendet.

► Bitte bestellen Sie die UTB-Nomos Titel ausschließlich bei Ihrer Buchhandlung oder unter www.utb-shop.de



Nomos